Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und ... [illegible]

Nr. 125. | Mittwoch, 3. Juni 1914. | 9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der deutsche Botschafter in Washington hat gegen die mexikanischen Uebergriffe gegenüber den deutschen Schiffen in Mexiko Protest eingelegt.

*

In der Gedächtniskirche zu Speyer wurden gestern die von deutschen Fürsten gestifteten Standbilder der protestierenden Fürsten feierlich enthüllt.

*

Die Pforte beabsichtigt, ein Memorandum an Italien zu senden, um die Räumung der von Italien besetzten Aegäischen Inseln zu verlangen.

*

Das Kabinett Doumergue hat gestern dem Präsidenten Poincare die Demission überreicht.*)

*

Der Dampfer Storstad wurde mit Beschlag belegt, da die Canadian-Pacific-Gesellschaft gegen seine Reeder eine Schadenersatzklage auf acht Millionen Mark angestrengt hat.

*

Nach Belgrader Meldungen hat der Ministerpräsident Paschitsch die Demission des serbischen Kabinetts überreicht.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

☞ Mutmaßliche Witterung am 4. Juni: Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterneigung.

Kriegsschiffe gefällig?

☞ Abgelegte Kriegsschiffe zu verkaufen! Wie neu! Anfragen erbeten an die Admiralität .... So ähnlich wird man in naher Zukunft wohl im Anzeigenteil der führenden Blätter der verschiedenen Länder lesen können, wenn die Chefs der Marineverwaltungen der großen Seestaaten dem Beispiele ihres amerikanischen Kollegen Daniels folgen und sich an den Verkauf des ausrangierten Schiffsmaterials an kleinere Staaten machen. Früher verkauften die Marinebehörden alte Kriegsschiffe nur auf Abbruch. Herr Daniels, der Marinesekretär der Vereinigten Staaten, hat als smarter Yankee herausgefunden, daß es einen lohnenderen Weg gibt, die alten Schiffe loszuschlagen. Er erhält sogar den Selbstkostenpreis nach einer zehnjährigen Dienstzeit, das heißt zu einem Zeitpunkte, wo normaler Weise 50 bis 60 Prozent des Wertes bereits abgeschrieben sein müßten. Es ist eben Hochkonjunktur, und die nutzt er aus. Die kleineren Seemächte, die ihre Rüstung zu Wasser vervollständigen wollen, sind nicht immer in der Lage, die enormen Summen aufzuwenden, die ganz moderne Kriegsschiffe erfordern, andererseits sind die Liefertermine für Mächte, die nicht über eigene Staatswerften verfügen, derartig langfristig, daß vor Jahren gar nicht daran zu denken ist, das Land in einen effektiven Verteidigungszustand zur See zu setzen.

Bei der allgemeinen Spannung, die auf dem gesamten Welttheater herrscht, ist es daher nicht verwunderlich, wenn selbst kleine Raubstaaten daran gehen, ihre Kriegsrüstung zu vervollständigen. War früher bei den Marinebehörden bei dem Verkauf alter Kriegsschiffe ständig die Bedingung vorgesehen, daß die Schiffe nur zum Abbruch dienen durften, um nicht einem eventuellen Gegner noch brauchbares Kriegsmaterial in die Hand zu spielen, so braucht jetzt diese Vorsichtsmaßregel nicht mehr im gleichen Umfange angewandt zu werden. Abgesehen von dem größeren Handelswert, kommen noch technische Gesichtspunkte in Frage. Der kolossale rasche Fortschritt in der Umwälzung der Typen moderner Kriegsschiffe bringt es schon mit sich, daß ein Kriegsschiff heute nach zehnjähriger Dienstzeit nicht mehr entfernt denselben Gefechtswert besitzt, wie ein Schiff vor dreißig Jahren noch nach 25jähriger Dienstzeit hatte. Es ist daher keine Gefahr mehr beim Verkauf dieser Gefechtseinheiten zu befürchten. Ein ebenbürtiger Gegner wird nie daran gehen sich derartige Antiquitäten von Kriegsmaschinen zuzulegen, und im Besitz der schwächeren Seemächte können die alten Kähne nicht mehr viel Schaden einem mit modernen Gefechtseinheiten ausgerüsteten Gegner zufügen. Aber nicht nur Kriegsschiffe sind ein begehrter Artikel auf dem Weltmarkt; auch anderes Waffenmaterial aller Art steht hoch im Kurse. Der internationale Waffenhandel ist ein mächtiger Faktor in der Weltpolitik geworden, in dem die fähigsten Köpfe aller Länder tätig sind. Mit List und Verschlagenheit, die an die Piratenstückchen der Korsaren von Anno dazumal heranreicht, werden Bestellungen auf Waffenmaterial unter den schwierigsten Verhältnissen zur Ausführung gebracht. Die Amerikaner haben das zu ihrem Schaden erst in den letzten Tagen erfahren müssen, als die Ypiranga und die Bavaria unter den Kanonen der amerikanischen Kriegsschiffe mit aller Seelenruhe den Waffenstillstand benutzend, ihre kostbare Ladung an Patronen, Mausergewehren, Maximgeschützen und Schnellfeuerkanonen in Mexiko landeten. Der deutsche Waffenhandel scheint überhaupt bei der Hochkonjunktur auf dem internationalen Waffenmarkt nicht schlecht abzuschneiden, da die großen deutschen Fabriken, wie in Fachkreisen verlautet, derartig mit Aufträgen besetzt sind, daß sie bereits eine Reihe von Waffenfabriken im Auslande mit teilweiser Ausführung ihrer Aufträge betrauen mußten.

Politische Tagesschau.

Aue, 3. Juni.

Deutscher Lehrertag.

* Der deutsche Lehrertag, der während der Pfingsttage in Kiel seine Beratungen abhielt, gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für die Forderungen der Lehrer nach einer Ertüchtigung ihres ganzen Standes und nach einer Fortentwicklung des Volksschulwesens. Auch ausländische Lehrervereine hatten zu der Tagung ihre Vertreter entsandt, die auf dem Begrüßungsabend zu Worte kamen. Die Verhandlungen hatten zum Mittelpunkt das Problem der nationalen Einheitsschule. In seiner Begrüßungsansprache hatte im Namen des Vorbereitenden Ausschusses der Lehrer Denkert darauf hingewiesen, daß die nationale Einheitsschule zur Voraussetzung einen einheitlichen Lehrerstand haben müsse. Oberstudienrat v. Kerschensteiner, der bekannte Münchner Pädagoge, forderte, ähnlich wie das auch im Verlaufe der Kultusetatsberatungen im preußischen Abgeordnetenhaus geschehen ist, daß zwischen den einzelnen Schularten ein organischer Zusammenhang geschaffen werde. An den Kaiser wurde von der ungewöhnlich stark besuchten Tagung — es waren über 8000 Lehrer versammelt — ein Huldigungstelegramm entsandt. Die nächsten Tagungen des Lehrervereins sollen 1916 in Breslau und 1918 in Essen (Ruhr) stattfinden.

Kabinettswechsel in Frankreich.

* Das Kabinett Doumergue, das vor wenigen Monaten unter großem Geräusch ins Leben getreten ist, hat allzubald unter den Zeichen der Altersschwäche den politischen Schauplatz verlassen. Die hinter ihm stehende radikale Partei hat eine Schwenkung in der Frage der dreijährigen Dienstzeit gemacht. Präsident Poincaré hat in seiner viel erörterten, vor einigen Tagen zu Rennes gehaltenen Rede vor den französischen Turnern keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein Zusammenarbeiten mit dem Kabinett unter Berücksichtigung der durch die Neuwahlen geschaffenen Veränderung der Lage ihm nicht sonderlich leicht fallen würde, und so konnte denn das Kabinett seine Aufgaben für erfüllt ansehen, um einem neuen Platz zu machen. Es wurde sogar die Möglichkeit erwogen, ob Poincaré wegen seiner Rede zu Rennes nicht auch eine Präsidentschaftskrisis durchmachen werde, weil seine Betonung der Notwendigkeit einer starken Wehrmacht sich etwas gar zu stark im Widerspruch mit der Auffassung einflußreicher radikaler politischer Kreise befindet. Man rechnet damit, daß René Viviani, der bisherige Unterrichtsminister, Ministerpräsident wird. Dieser Mann ist in der französischen Politik nicht unbekannt. Zum ersten Mal wurde er in der Aera Waldeck Rousseau ins Ministerium berufen. Er ist ein freilich sehr vorsichtig sich verschanzender — Gegner der dreijährigen Dienstzeit. Sollte ihm der Präsidentenstuhl im Kabinett übertragen werden, was heute sehr wahrscheinlich ist, so würde wohl auch Delcassé wieder ins Ministerium einrücken, und zwar wohl wieder als Minister des Auswärtigen. Wie der Präsident mit dem dann radikal gefärbten Ministerium wird zusammenarbeiten können, insbesondere, wie sich dann die

Otto Erich.

Zum 50. Geburtstag Otto Erich Hartlebens am 3. Juni 1914.

Nachdruck verboten.

Als am 11. Februar 1905 eine erlesene Gesellschaft an der Totenurne Otto Erich Hartlebens in Treptow eine ergreifende Feier abhielt, kannten den Dichter mehr Menschen in Deutschland und darüber hinaus, als er selbst in den ernsthaftesten und am wenigsten in Selbstironie belächelten Stunden gehofft hätte. Hartleben war sozusagen populär, nicht freilich in dem Sinne, wie etwa ein vielschreibender mittelguter Romanschriftsteller populär zu sein pflegt. Aber trotzdem — wenn zunächst nur ein kleiner, mit ihm zechender und diskutierender Freundeskreis ihn zwanglos Otto Erich nannte, so nannte ihn bald eine ganze Gemeinde so, die ihn nicht kannte, die nur den Schriftsteller, den Dichter in ihm liebte. Die Vertraulichkeit in der Verehrung, die ein großer Kreis von Gebildeten Hartleben entgegenbrachte, erklärt sich für mich aus diesem: Kaum je war die Kritik, das Protestlerische gegen Zeit und Menschen, das seit den achtziger Jahren wieder ein Charakteristisches fast aller bedeutenden literarischen Schöpfungen in Deutschland ist, dem Publikum in einer so liebenswürdigen, aber auch so fein und künstlerisch gefeilten Form entgegengetreten, als durch den Verfasser des gastfreien Pastor, der Angele und der Erziehung zur Ehe. So liebenswürdig, so von einem gedämpften, aber befreienden Gelächter getragen waren diese Geschichten und Dramen, daß sich eine Zeitlang eine vollkommen mißverstandene Auffassung von Hartlebens Wesen und Art festsetzen konnte.

Du lieber Gott, was sollte man denn auch von einem aus dem schönen ruhigen Juristenstaatsdienst fortgelaufenen Referendar denken, der noch dazu gleich in seinen ersten schriftstellerischen Arbeiten sich in einer höchst anzüglichen Weise über seine verflossenen Mitbürger vom Stollberg im Harz lustig machte? Ein Schlingel! Bestenfalls ein begabter Schlingel — aber sonst —? Man hörte dann auch später, daß er nicht ungern erfrischende Getränke zu sich nahm, die sich von Selterswasser und dünnem Tee generell unterscheiden. Man hörte des weiteren, daß er nicht einmal richtig verheiratet sei, — er, ehrlicher Leute Sohn aus dem biederen Klausthal im Harz. Man hörte — wie überhaupt kaum über einen modernen Schriftsteller allenthalben so viele intime Geschichtchen und Erlebnisse kolpiert worden sind, als über Otto Erich Hartleben — daß er gern lange schlief, hie und da kein Geld hatte, an den Freundeskreis witzige Gelegenheitskarten schrieb und sie zuweilen uzte. Und dann las man diese Skizzen, sah diese Stücke, in denen das kleine Mädchen meist eine hervorragende Rolle spielt — das Urteil war fertig: ein humorvoller Ulkbruder, ein geistreicher, aber leider etwas verbummelter ewiger Student. Selten ist melancholischironische Ueberlegenheit, scharfblickende Psychologie und gestaltenbildende Lebenserkenntnis törichter verkannt worden. Richtig ist, daß in Hartleben das allen Regeln, allen Ordnungen, allen sittlichen Forderungen Widerstrebende sehr stark war. Aber wer nicht zu begreifen vermag, daß dieses Unbürgerliche — von dem noch nicht feststeht, ob es nicht vielleicht das allein Menschliche ist — ein Gemeingut aller bleibenden Künstler, von Shakespeare bis zu Goethe, von Molière bis zu Wedekind, ist, dem wird man es auch nicht beweisen können. Otto Erich Hartlebens dichterische Persönlichkeit macht wieder einmal deutlich, daß die wirksamsten Spötter eigentlich immer die Idealisten, daß die bedeutenden Humoristen im Grunde immer die Melancholiker sind. Wer es von Otto Erich noch nicht wußte, der weiß es jetzt aus den Briefen, die er an seine Frau, an sein Moppchen, schrieb, aus dem Erinnerungswerkchen, das diese seltene Frau nach seinem Tode herausgegeben hat, und aus der Zartheit etwa, mit der er mit den Aufzeichnungen seiner Mutter über seine Kindheit umging. Daß er im Gebaren äußerer Lebensgewohnheiten und Betätigungen oft eine mehr als derb anmutende Naivität zeigte, ist dabei gänzlich belanglos. Er war ein Mensch mit allen Trieben, allen Widersprüchen, der jeder Zeile, die er schrieb, jeder Handlung, die er tat, den Stempel eigenster Persönlichkeit aufprägten. Wir sehen dieses Leben, das mit Aktenschreiben begann und in der italienischen Künstlervilla Halkyone von Salò umgejubelt, jäh und vorzeitig abbrach, durch das schmale Büchlein Hartlebenscher Lyrik: Meine Verse. Es führt vom jugendlichen Kampfrufen durch Liebes- und Lebenszweifel und -fragen bis zu den letzten italienischen Gedichten, in denen Hartleben, gleich italienischem Wein in funkelnder Schale, Verse emporhebt, wie:

> Doch schaff' dir auch ein Herz voll stolzer Treue,
> eins in sich selbst und seinem tiefsten Kerne!
> Der Freie traut durch Wolken seinem Sterne —
> das Brandmal aller Sklaven ist die Reue.

Ein Mensch in seinem Widerspruch. Wer von den vielen, die immer alles aus einem und eines aus allem erklären wollen, und der von Otto Erich etwa nur wüßte, daß er in Rom einmal auf eine Ansichtskarte kritzelte, er sei beim Papst gewesen, aber leider, später beim Knabeln schlief er ein — wer von diesen vielen würde von demselben Menschen die zarte, einfache Strophe erwarten:

> Ich dachte, wie so weit und schön die Welt,
> so tausendfach von Licht und Glück erhellt.
> Ich dachte, wie du einzig bist und klein —
> und wie ich doch bei dir nur möchte sein. —

Man hat mir erzählt — ich weiß nicht, ob es wahr ist — des toten Otto Erich Schädel sei durch einen banalen, aber verhängnisvollen Zufall einige Tage unerkannt, eine Zielscheibe roher Scherze, durch die Schenken von Salò ge-